

## Schatten im Feuer

(04.10.2010 / Winn)

Der Fluß hinter den Weiden durchstreift gemächlich die Wiesen. Von seinen Ufern ausgehend überzieht milchiges Wabern die Grasspitzen. Sattes Dunkel am Himmel, durchbrochen von blinkenden Zeichen ferner Ereignisse umhüllt das nächtliche Tal.

Die Tiere im Stall, Biber im Bau, Vögel auf dem Baum und Menschen im Haus ergeben sich in die scheinbar unabänderliche Schläfrigkeit der Nacht.

Inmitten dieser Stille lodert ein Hort des Lebens und Vergehens. Hie und da schnalzen kurz gelbe Zungen den stieren Augen des Sitzenden entgegen. Im Rund des heißen Rondells gieren blaue Leffen nach neuer Nahrung. Knartzende, springende Scheite verändern beständig die feurige Kulisse.

Die Aufmerksamkeit des soeben noch in ferne Gefilde Entrückten nähert sich dem heißen Tanz der Elemente vor ihm. Seinem Gesicht und seiner Brust spenden die Flammen Wärme. Von hinten jedoch schleicht sich die mit dem milchigen Nebel einhergehende Kälte an. Unter der hölzernen Bank angekommen, kriecht diese langsam und unaufhaltsam nach oben. Bald schon umschließt sie fest Gesäß und Rücken.

Nach einem langen Blick in die unendliche Weite des Sternenmeeres richtet er seinen Blick zurück in das wilde Inferno vor ihm. Er ist sich nicht sicher, ob die Schatten durch den abrupten Schwenk der Augen vom Dunkel des Himmels her rühren.

Blinzelnd fokussiert er die Pupillen auf den Raum zwischen den vergehenden Scheiten. Grotesk tanzende Clowns blinzeln zweideutig zurück. Kobolde grinsen ihn sich überschlagend an. Wilde Krieger schlagen mit zitternden Schwertern auf imaginäre Feinde ein. Ohnmächtige Gesichter stoßen durch blutrote Rachen ihre stummen Schreie aus. Zwischen all jenen wandeln morbide Schatten durch den glühenden Kessel dieser dämonischen Nacht.

Die Bilder der in die ferne führenden Reise, vor wenigen Augenblicken noch anmutiger Tagtraum, sind erstes Opfer der Flammen. Schon folgen ihnen beklemmende Gedanken. Es ist nicht so, daß Dunkelheit alles überzieht. Vielfältige Figuren, als dunkle Schatten erscheinend, werden von einer glühenden Zauberwelt unzähliger Fratzen begleitet.

Bizarre Gebilde, Hilfe suchende Schreie, beißende Glut, unbändiger Hunger, gieriges Fressen, unzähliges Dahinscheiden und um all dies her die Schatten der Angst bestimmen die Szenerie. Es ist dies der Moment, da ihm die hinterrücks klammernde Kälte bewusst wird. Sie wird begleitet von schwarzen Phantasien. Auf das Gesicht vom Feuer eine rote Maske gebrannt, die Muskeln scheinbar gelähmt, überfallen ihn die Rufe aus dem Schattenreich abseits des Lebens.

In diesem Augenblick strebt das Treiben der feurigen Häscher und deren dunkler Begleiter dem Höhepunkt zu. Viele von Ihnen werden durch ein herabstürzendes Scheit in die Ewigkeit mitgerissen. Andere springen gelb schimmernd gen Himmel um über ihre glutroten Artgenossen am Boden herzufallen. Dritte lassen die gespenstische Stille mit explosivem Knallen zerbersten. Magische Schatten decken ihre Tücher des Vergessens über all jene.

Plötzlich ist da nur noch ein klägliches Wimmern. Die letzten ihrer Zunft hoffen auf ihn. Er, der stumme Beobachter ist ihre letzte Chance. Nur er kann ihren Fortbestand retten. Doch einen Teufel wird er tun. Erlöst von den unsichtbaren Fesseln erhebt er sich. Ohne ein weiteres Stück Holz zu berühren wendet er sich dem nahen Heim zu. Dort wartet ein warmes Bett und wohliger Schlaf.